



12. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 4,35-41

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Mit der Erzählung von Jesu Stillung des Seesturms beginnt der Evangelist Markus einen Zyklus von Wundergeschichten. Sie zeigen die göttliche Vollmacht Jesu. In schädigenden Naturgewalten sahen die Menschen in Jesu Zeit Dämonen am Werk, die nur Gott überwinden kann.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Unsere Perikope folgt bei Markus einem umfangreichen Abschnitt von Gleichnisreden Jesu (Mk 4,1-34), die dessen Lehrvollmacht eindrucksvoll vor Augen führen. In konsequenter Fortführung der Thematik folgen bei Markus auf diesen Abschnitt drei Texte (Mk 4,35 – 5,43), welche die Autorität und Vollmacht Jesu im Handeln dem Leser aufzeigen. Unser Abschnitt über das Versagen der Jünger im Seesturm ist der erste dieser Texte, die in steigender Anordnung Jesus als Herr über die widrigen Mächte vorstellen, zuerst über die Natur (Stillung des Seesturms), dann über die Dämonen (Heilung des Besessenen: Mk 5,1-20) und zuletzt über den Tod (Erweckung des toten Mädchens: Mk 5,21-43).

(Josef Rist, Gottes Volk 5/2000, 101)

Die neutestamentliche Erzählung ist eingebettet in einen großen biblischen Kontext. Sie hat deutliche Anklänge an alttestamentliche Überlieferungen, besonders an Psalm 107,28f, der von der Stillung des Sturms durch Gott berichtet, und an das Buch Jona, das vom Schlafen des Propheten während eines Sturms erzählt.

b. Betonen

aus dem heiligen Evangelium nach Markus

- 35 An jenem Tag,
als es **Abend** geworden war,
sagte **Jesus** zu seinen Jüngern:
Wir wollen ans andere Ufer **hinüberfahren**.
- 36 Sie schickten die **Leute fort**
und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, **weg**;
einige **andere Boote** begleiteten ihn.
- 37 **Plötzlich** erhob sich ein **heftiger Wirbelsturm**,
und die **Wellen schlugen** in das Boot,
sodass es sich mit **Wasser** zu **füllen** begann.



- 38 **Er aber** lag hinten im Boot auf einem Kissen und **schief**.
Sie weckten ihn
und **riefen**:
Meister, kümmert es dich nicht, dass wir **zugrunde** gehen?
- 39 **Da stand er auf**,
drohte dem Wind
und sagte zu dem **See: Schweig**,
sei **still!**
Und der Wind **legte sich**
und es trat **völlige Stille** ein.
- 40 Er sagte zu ihnen: **Warum** habt ihr **solche Angst?**
Habt ihr noch **keinen Glauben?**
- 41 Da ergriff sie **große Furcht**,
und sie sagten zueinander: **Was ist das für ein Mensch**,
dass ihm **sogar der Wind** und der **See gehorchen?**

c. Stimmung, Modulation

Die in sich abgeschlossene Erzählung ist voller Dramatik und Emotionen. Die Angst der Jünger kontrastiert mit der Gelassenheit Jesu. Diese Dramatik sollten die Zuhörer/innen auch hören. Höhepunkt des Evangeliums ist die Frage „was ist das für einer?“, die sich nicht nur den Jüngern stellt sondern auch den Hörer/innen heute.

d. Besondere Vorleseformen

Der biblische Text bietet sich an, mit mehreren Personen gelesen zu werden (ErzählerIn, Jesus, Jünger), oder besonders in Familiengottesdiensten mit Geräuschen und Instrumenten unterlegt zu werden, die den Spannungsbogen betonen, den Sturm und die Wellen hörbar machen.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Die Stillung des Sturmes auf dem See Gennesaret ist eine Rettungswunder-Erzählung: Eine Notsituation wird geschildert, die Bitte an einen, der Hilfe bringen kann, wird formuliert, die Hilfe bzw. das Wunder wird erzählt und schließlich die Reaktion der Beteiligten berichtet. Diese Geschichte erinnert stark an die Erzählung vom Propheten Jona, in der ebenfalls Bedrohung durch Wasser eine große Rolle spielt (vgl. Jona 1,4). Und doch wird die Jona-Erzählung klar überboten: Dort ist es Gott, der durch Jona handelt, hier handelt Jesus selbst. Auf die abschließende, erschrocken erstaunte Frage der Jünger im Boot: „Wer ist dieser, dass selbst der Wind und die See ihm gehorchen?“ (Mk 4,45), kann es deshalb nur eine Antwort geben: Er ist weit mehr als ein Prophet! Als in der vorliegenden Szene Jesus und seine Jünger am Ende eines langen Tages in ein Boot steigen, um ans andere Ufer zu fahren, sind gleich mehrere Chaosmächte versammelt. Die hereinbrechende Nacht, das Wasser und der drohende Sturm. Typisch für die Schilderung eines Rettungswunders ist, dass der, der Rettung erwirken kann, sich zunächst zu entziehen scheint. Jesus jedenfalls schläft auf einem Kissen im hinteren Teil des Bootes (weniger ein Hinweis auf seine Erschöpfung als auf seine



Sicherheit), während es sich an anderen Stellen bereits mit Wasser zu füllen beginnt und die Jünger in heller Aufregung sind. Sie wecken ihn, und noch bevor Jesus sich ihnen zuwendet, handelt er. Machtvoll gebietet er dem Chaos Einhalt. Hier ähnelt sein Vorgehen einem Exorzismus, was die dämonische Kraft der Naturgewalten unterstreicht. Erst nachdem sich alles beruhigt hat, beginnt Jesus eine Auseinandersetzung mit den Jüngern über ihren Glauben. An dieser Stelle zeigt sich ein typisch markinisches Motiv: das Jüngerunverständnis. So wird die Wundergeschichte zur Jüngerbelehrung. Eines müsse sie und mit ihnen die junge Gemeinde lernen: Es geht in der Nachfolge Jesu um Glauben und Vertrauen, auch und gerade im Hinblick auf die Leidensgeschichte Jesu. Es geht darum, gemeinsam mit Jesus und gemeinsam miteinander Gefahren und Leid auf sich zu nehmen. Im Hinblick auf eine zusätzliche Deutung, die vor allem in unsere Zeit hinein sprechen kann, sind zwei Gedanken von Bedeutung. Die Initiative zur Überfahrt liegt bei Jesus selbst. Er fordert die Jünger auf, mit ihm ins Boot zu steigen. Er übernimmt von vornherein Verantwortung für das Geschehen – auch wenn die Jünger dies noch gar nicht absehen können. Der, der uns geschaffen hat, trägt unser Leben von Anfang an. Und: Jesus wendet sich erst dann mit der „Glaubensfrage“ an seine Jünger, als sich die Situation beruhigt hat. Erst geschieht das Lebensnotwendige, dann folgt die Auseinandersetzung über Deutung und Verhalten. Wir können darauf vertrauen, dass Gott weiß, was wir brauchen. Und dass er Reflexion nicht zur Unzeit fordert.

(Martina Kreidler-Kos, in: Gottes Volk 5/2006, 91-92)

Dipl.-Theol. Barbara Leicht